Kriminal-Polizei und Kriminologie.

Von Assessor Dr. Lindenau, Berlin.

Die umfassendste Kenntniss der Lehren des Rechtes allein bietet dem modernen Juristen nicht das Nützzeug, dessen er bedarf, um allen Anforderungen seines Berufes zu genügen. Für die Ausübung der Rechtspflege wie für die Förderung der Rechtswissenschaft und in noch höherem Maße für die verantwortungsvolle Thätigkeit des Gesetzgebers bildet gründliches Studium der Lebensverhältnisse, deren Ordnung aufrecht zu erhalten das Recht bestimmt ist, die unentbehrliche Voraussetzung. Bei den Bemühungen, diese praktischen Lebenserfahrungen zu gewinnen und zu bereichern, sehen wir den Juristenstand neuerdings von dem trefflichen Gedanken geleitet, daß es nicht genügt, von der sella curulis herab offenen Blickes das bunte Gewirr der vorgetragenen Rechtsfälle zu durchspähen und daraus die Lehren zu ziehen. Zumal unter den jüngeren Juristen greift mehr und mehr die Gepflogenheit um sich, für längere oder kürzere Zeit in Banken und andern geschäftlichen Unternehmungen, wohl auch bei Handels- oder Handwerkskammern sowie sonstigen Vereinigungen von Interessentengruppen Beschäftigung zu nehmen und auf diese Weise die Bedürfnisse der Rechtspflege vom Standpunkt der rechtsuchenden Partei aus kennen zu lernen. Die Justizverwaltung kommt diesen Bestrebungen willfahrend durch Ertheilung des erforderlichen Urlaubs entgegen.

So gelangt in der juristischen Welt — mit thatkräftiger Unterstützung der jungen Schwesterwissenschaft, der National-Ökonomie — eine vertiefte Kenntniss der allgemeinen wirtschaftlichen Vorgänge zur Verbreitung, die auch auf dem Spezialgebiete des Strafrechts bereits schöne Erfolge gezeitigt und zu der herrschenden Auf-

fassung von der Natur des Verbrechens als einer sozialen Erscheinung geführt hat. Es darf aber nicht verkannt werden, daß ein energischer Versuch zur Lichtung des Dunkels, welches die Lebensverhältnisse des Verbrechertums — der für das Strafrecht interessantesten gesellschaftlichen Gruppe — deckt, bisher nicht unternommen ist. Die Gründe hierfür sind leicht ersichtlich. Die Möglichkeit, in ähnlicher Weise, wie etwa der juristische Volontär einer Bank die Einzelheiten des Börsengeschäftes kennen lernt, sich in die Geheimnisse des „Baldomerns“ (Auskundschaften) oder des „Schränkens“ (Einbrechen) einweihen zu lassen, ist ausgeschlossen. Höchstens ist es gelungen, durch persönliches Eindringen eine Reihe charakteristischer Züge aus den Kreisen der Vagabondage zu erforschen, die den Übergang vom gesunden Wirtschaftsleben zur Ausartung des berufsmäßigen Verbrechertums bilden. Göhre, der Verfasser der Schrift „Drei Monate Fabrikarbeiter“ hat das Leben auf der „Walze“ selbst kennen gelernt. Auch Ostwalds Schilderung „Die Vagabunden“ beruht offenbar auf persönlichen Erkenntnissen.

Welche Wege bleiben nun, um die unentbehrliche Erkenntnis von den Lebensbedingungen der verschiedenen Schichten der eigentlichen Verbrechermwelt zu erschließen? Die Erfahrungen, die den mit der Ausübung der Strafgewalt betrauten Organen des Staates in reichem Maße zufließen, werden in erster Linie Beachtung verdienen. Der litterarische Niederschlag der im Gerichtssaale gesammelten Beobachtungen ist allerdings noch sehr schwach. Zu nennen wären etwa die aus der staatsanwaltlichen Praxis hervorgegangenen Schilderungen „Die Verbrechermwelt von Berlin“, verschiedene Abschnitte aus Groß' Handbuch für Untersuchungsrichter, die interessantes Material über die Begehungsart einzelner Delikte, über Gauner-Praktiken und Sprache, sowie den bemerkenswerten Versuch enthalten, im 9. Abschnitt einen bestimmten Verbrechertypus, den des Zigeuners als Verbrecher, festzulegen, desselben Autors „Kriminal-Psychologie“, sowie die Schriften des italienischen Staatsanwalts Ferriani (Minderjährige Verbrecher, Schreibende Verbrecher, Schläue und glückliche Verbrecher u. a.).

Die Erklärung für die geringe Ergiebigkeit der strafrichterlichen und staatsanwaltlichen Praxis nach dieser Richtung dürften zwei Erwägungen bieten. Einmal ist die große Mehrheit der Justizbeamten doch immer noch zu sehr gewöhnt — vielfach wohl auch

durch Überlastung mit Arbeit dazu gezwungen — die juristische Qualifizierung des „Falles“ als vornehmste, wenn nicht einzige Aufgabe zu betrachten, wobei naturgemäß die Würdigung der psychischen und sozialen Bedingungen, unter denen die Straftat zur Reife gelangt ist, vernachlässigt wird. Dann aber stehen Spruchrichter wie Staatsanwalt und auch der Untersuchungsrichter dem Verbrecher zu kurze Zeit gegenüber und während dieser trotz allem mündlichen Verfahren zu fern, als daß sie wirklichen Einblick in sein Wesen und Treiben gewinnen könnten. Sie alle sehen den Delinquenten nur herausgerissen aus seiner gewohnten Umgebung im Amtszimmer, höchstens einmal am Orte der That. Diese selbst liegt bereits vollendet hinter ihm, und die rekonstruierende Beweisaufnahme bietet vielleicht ein einigermaßen getreues Bild dessen, was geschehen ist, aber nur eine ganz unzureichende Vorstellung der für die Erkenntnis der Straftat als eines Lebensvorganges mindestens ebenso wichtigen Einzelheiten der Vorbereitung und Ausführung.

Nur geringes Gewicht ist dagegen auf einen Umstand zu legen, den man bei flüchtiger Betrachtung geneigt sein dürfte als das schwerste Hindernis für Richter und Staatsanwalt anzusehen, That und Thäter von Grund aus kennen zu lernen, daß nämlich der Verbrecher in beiden seine Gegner erblickt, denen er wenig geneigt sein wird, sein Innerstes zu offenbaren. Träfe diese Ansicht zu, so müßte aus den Kreisen der Verteidiger, denen gegenüber jede Scheu des Klienten schwinden könnte, der Verbrecherforschung das reichste Material zufließen. Hier lassen uns jedoch bei aller sonst so stattlichen schriftstellerischen Produktivität des Anwaltstandes die literarischen Quellen vollkommen im Stich. Dagegen verdanken wir zahlreiche schätzenswerte Nachrichten über die Geheimnisse der Verbrechervelt den Erfahrungen und Veröffentlichungen der Beamten, denen es recht eigentlich obliegt, die Feinde der Gesellschaft mit allen Mitteln der List und Gewalt Mann gegen Mann zu bekämpfen. In polizeilichen Kreisen ist von jeher die genaueste und zuverlässigste Kenntnis der Eigenheiten des Gaunertums verbreitet gewesen. Dem Polizeibeamten ist reichliche Gelegenheit geboten, den Verbrecher in allen Lebenslagen und in allen Phasen seiner Thätigkeit vor, nach, nicht selten sogar bei der That zu beobachten. *À la guerre comme à la guerre.* Keine Heeresleitung wird es versäumen, sich schon in Friedenszeiten über die Einrichtungen

und Besonderheiten der Armeen der Nachbarreiche möglichst zu unterrichten. Und die Kriminalpolizei dürfte wenig Erfolge aufzuweisen haben, die nicht in beständiger Spürarbeit die schlechten Bevölkerungselemente in ihrem Amtsbezirke kennen zu lernen suchte, um auf die erste Alarmanzeige von einem schweren Verbrechen wenigstens nicht zweifeln zu müssen, in welcher Klasse der Verbrechermwelt der Thäter zu suchen sei, wo solche Personen, „deren man sich der That versehen könnte“, zu verkehren, wohin sie die Beute zu schleppen pflegen.

Diese Kenntnisse lassen sich natürlich nur erwerben und erhalten, wenn die polizeilichen Organe nicht nur bei Ausübung der ermittelnden Thätigkeit, sondern durch beständige Überwachung in enger Fühlung mit der Verbrechermwelt bleiben. Diese ständige und nahe Berührung mit dem Gaunertum ist es, die einmal dem Polizeibeamten Einblick in dessen Zusammensetzung und Lebenshaltung verschafft, die aber außerdem zwischen den Angehörigen beider Lager eine gewisse Vertrautheit des Umganges herbeiführt, der selbst Züge von Anerkennung der gegnerischen Erfahrung und Thatkraft nicht fehlen, die sogar den festgenommenen Verbrecher nicht selten bewegt, dem Polizeibeamten gegenüber sein Herz auszuschütten und Generalbeichte abzulegen in einer Vollständigkeit, die ihm keine Kunst des Untersuchungsrichters oder Staatsanwalts abzugewinnen im Stande wäre. Hierbei wirkt freilich auch mit, daß der erfahrene Verbrecher den mit allen seinen Schlichen und Ränken vertrauten Polizeibeamten, der ihm jede Unwahrheit in kürzester Frist durch Nachforschung an Ort und Stelle nachzuweisen vermag, weit mehr fürchtet, als die den tatsächlichen Verhältnissen ferner stehenden Justizbehörden. Von diesem Gesichtspunkte aus findet auch der häufige Widerruf polizeilicher Aussagen durch Zeugen und Angeklagte vor Gericht — der in einigen Sensationsprozessen der neuesten Zeit mehrfach beobachtet werden konnte — eine sehr einfache Erklärung.

Erfreulicherweise haben eine Reihe von Polizeibeamten sich der Mühe unterzogen, die Erfahrungen ihrer Berufsthätigkeit aufzuzeichnen und der Öffentlichkeit zu übergeben. Sind diese Publikationen auch zumeist in erster Linie bestimmt, dem jungen Berufsgenossen zur Einführung und Anleitung zu dienen, zum Teil sogar nur auf das Interesse des großen Publikums an Kriminalgeschichten berechnet, so wird doch auch der Strafrechtler — sei er Praktiker oder Theoretiker — kaum eines dieser Bücher aus der

Hand legen, ohne der Erkenntnis von den Lebensbedingungen des Verbrechens näher gekommen zu sein, sei es auch nur um wenige Schritte. Von den einschlagenden Schriften seien hier erwähnt, ohne daß irgend welcher Anspruch auf Vollständigkeit erhoben würde: v. Felsenthal, Aus der Praxis eines österreichischen Polizeibeamten; Girt, Erfahrungen eines Kriminalbeamten (Der Diebstahl); Zimmermann, Die Diebe in Berlin; Stieber, Praktisches Handbuch der Kriminalpolizei; Klaußmann-Weien, Verbrechen und Verbrecher; Macé, La police Parisienne, Un joli monde, Le service de la sûreté und Mon musée criminel; Yves Guyot, La police; Puibareaud, Les malfaiteurs de profession; Claude, Le monde des coquins; Colquhoun, Über Londons Polizei (deutsch von Volkmann); Koloman Berkes (Budapest), Das Leben und Treiben der Gauner; Lindenharts Schilderungen „Berliner Polizei und Verbrechertum“ sowie „Aus dem dunklen Paris“ beruhen gleichfalls auf dem Studium polizeilicher Einrichtungen und verwerten polizeiliche Erfahrungen. Auch die amtlichen Verwaltungsberichte der großstädtischen Polizeibehörden enthalten schätzenswertes Material zur Verbrechertunde¹⁾.

Vor allem aber entstammt der Feder eines Polizeibeamten das Werk, das noch immer als der einzige ernstliche Versuch gelten muß, das Verbrechertum als Ganzes wissenschaftlich zu begreifen und zu schildern — Avé-Lallemants „Das deutsche Gaunertum“. Hier finden wir eine umfassende Zusammenstellung der älteren Litteratur, in großen Zügen eine Darstellung des geschichtlichen Verdeganges des deutschen Gaunertums und der darin vereinigten Elemente, eine noch heute als mustergiltig zu bezeichnende Schilderung der verschiedenen verbrecherischen Spezialitäten — zumal des Diebstahls und Betruges — schließlich eingehende Forschungen über die Vaganten- und Verbrechersprache.

Avé-Lallement hat auch bereits mit richtigem Blick die Wechselwirkungen erkannt, die zwischen der inneren Struktur des

¹⁾ Statistique de la Préfecture de police-Paris. Report of the commissioner of police of the Metropolis-London. Beide jährlich erscheinend. Die Jahresberichte des Berliner Polizei-Präsidenten an den Minister des Innern werden nicht veröffentlicht. Auszüge bietet das Statistische Jahrbuch der Stadt Berlin. Außerdem erscheinen zehnjährige Verwaltungsberichte des Polizei-Präsidiums Berlin (1880, 1890 erschienen, —1900 in Vorbereitung), aus denen hier besonders das Kapitel „Geschäftsbereich der Kriminalpolizei“ hervorgehoben ist.

Gaunertums und der Organisation der Kriminalpolizei bestehen und bestehen müssen. „Die Polizei erhielt sich“ — so heißt es im zweiten Bande S. 353 — „im Tumulte des Kampfes, in welchen sie gegen die beständig gehäufte und verfeinere Verbrechermasse gerissen wurde, immer als bloße Thatsache und lernte in dieser Praxis das Meiste und Beste begreifen.“ Hierin liegt die Erkenntnis ausgesprochen, daß eine leistungsfähige Kriminalpolizei die leitenden Gesichtspunkte für ihre Organisation und Thätigkeit aus der Zusammensetzung und Kampfweise der ihr gegenüberstehenden Verbrechermwelt entnehmen muß. Der sicherste Weg, aus den Überlegenheiten und Vorzügen des Feindes, wie aus seinen Schwächen und Fehlern Vorteil zu ziehen, ist die Vollziehung der Anpassung, die auch in der Naturwelt die wichtigste Erscheinungsform des Kampfes um das Dasein bildet. Die Einrichtungen der Kriminalpolizei, welche aus der Praxis in Anpassung an die Gliederung und die Taktik der bekämpften Verbrechermwelt erwachsen sind, müssen daher wichtige Rückschlüsse auf deren Eigenart ermöglichen. Von diesem Standpunkt aus dürfte ein Blick in den Organismus der Berliner Kriminalpolizei nicht ohne Interesse für den wissenschaftlichen Kriminalisten sein. In ihren Einrichtungen werden wir wie in einem Spiegelbilde typische Erscheinungsformen des Verbrechertums erblicken — teils wissenschaftlich bereits erkannte, deren Existenz hier die Praxis bestätigt, vielleicht auch mehr oder minder fortgeschrittene Ansätze zu neuen Formen, für deren wissenschaftliche Bestimmung bisher noch nicht genügendes Material gesammelt ist.

Die Berliner Kriminal-Polizei bildet zusammen mit der Sitten- und der allgemeinen Sicherheitspolizei die vierte Abteilung des Königl. Polizeipräsidiums in Berlin. Schon diese Zusammenfassung der drei Untergruppen ist in kriminologischer Hinsicht lehrreich. Die Einordnung der Kriminalpolizei und der Sittenpolizei in eine Abteilung²⁾ zeigt, daß die Praxis den engen Zusammenhang zwischen Kriminalität und Prostitution, der die moderne Strafrechtswissenschaft so viel beschäftigt, ebenfalls erkannt und auch bereits nutzbar gemacht hat. Weiter aber läßt die Einrichtung der Sittenpolizei als einer selbständigen — wenn auch derselben Leitung

²⁾ Die Berliner Sittenpolizei war zweimal, von 1874–1877 und von 1879–1886 zur Entlastung des Dirigenten der Kriminalabteilung von dieser getrennt. In beiden Dienstzweigen erzwangen die Erfahrungen immer wieder die Zusammenlegung.

unterstehenden — Unterabteilung neben der Kriminalpolizei erkennen, daß die berühmte Streiffrage, ob zwischen Prostitution und Kriminalität ein direkter oder ein indirekter Zusammenhang besteht, durch die Erfahrungen des Polizeidienstes im letztern Sinne entschieden wird. Gehörte die Mehrzahl der der Prostitution ergebenden Personen thatsächlich, wie es von den Verfechtern des direkten Zusammenhanges behauptet wird, gleichzeitig dem gewerbsmäßigen Verbrechen an, so hätten die Bedürfnisse der Praxis notwendig dahin führen müssen, die kriminalpolitisch weit schwerer wiegende verbrecherische Thätigkeit der Prostituierten als Prinzip der Decernatseinteilung zu berücksichtigen und die sittenpolizeilichen Übertretungen nebenher von den Beamten der Kriminalpolizei bearbeiten zu lassen. Die Fälle, in denen eine weibliche Prostituierte als Thäterin eines Verbrechens oder Vergehens in Frage kommt, müssen aber als Seltenheiten bezeichnet werden. Die einzige Ausnahme bilden solche Frauenzimmer, die darauf ausgehen, ihre Besucher zu bestehlen und die Vollziehung des Weischlafes eigentlich nur als Lockmittel für ihre Opfer betrachten. Der Zusammenhang zwischen der Verbrecherwelt und den Prostituierten wird auf ganz andre Weise hergestellt. Hier kommt einmal die zügellose Sinnlichkeit der Berufsverbrecher in Betracht, welche sie immer wieder antreibt, die Beute in der Gesellschaft von Dirnen zu verprassen. Es ist daher von höchster Wichtigkeit, daß die Beobachtungen der Sittenpolizei über auffallende Geldausgaben einer Prostituierten oder der mit ihr verkehrenden Männer unverzüglich zur Kenntnis der Kriminalpolizei gelangen, da hier nur zu häufig die Gelegenheit geboten ist, den gesuchten Defraudanten, Einbrecher oder gar Raubmörder zu ermitteln und festzunehmen. Diesem Bedürfnisse wird die Vereinigung der Kriminal- und Sittenpolizei in der Hand eines Dirigenten gerecht, der auf ein planvolles Zusammenarbeiten der Beamten beider Unterabteilungen hinwirken kann. Hier verdient auch eines der schwerwiegendsten Bedenken Erwähnung, die gegen die Zulassung öffentlicher Freudenhäuser sprechen. Es giebt für den verfolgten Verbrecher keinen begehrteren und zugleich keinen gesicherteren Zufluchtsort als das Bordell, an dessen Schwelle aus begreiflichen Gründen der ihm verhaftete Meldezwang endet. Wo Bordelle bestehen, ist die Kriminalpolizei daher in erhöhtem Grade auf die Unterstützung der Sittenbeamten angewiesen.

Das zweite Verbindungsglied zwischen Gewerbsunzucht und

Verbrechertum bildet der Zuhälter. Es ist eine bekannte Tatsache, daß einmal das Schutzbedürfnis der Prostituierten und andererseits das den meisten unter ihnen innewohnende Verlangen, einem moralisch gleich oder noch tiefer gesunkenen Wesen die sonst feilgebotene Liebe zu schenken, den „Louis“ zum unzertrennlichen Begleiter der Dirne geschaffen hat. Die Verfolgung des Zuhälters wie auch sonstiger Kuppler liegt der Kriminalpolizei ob, die das Belastungsmaterial mit Hilfe der Sittenpolizei am schnellsten und sichersten beschaffen wird. Kuppler und Zuhälter sind aber noch in anderer Hinsicht für die Beziehungen zwischen Verbrechen und Prostitution von Interesse. Zwischen beiden Auswüchsen des sozialen Körpers findet zweifach eine gewisse Evolution statt. Ein erhebliches Kontingent der Kupplerinnen stellen gealterte Prostituierte, deren verblühte Reize sie gezwungen haben, von der Gewerbsunzucht zum Verbrechen fortzuschreiten. Andererseits entjagt der erfahrene Verbrecher, dem nach vielfacher Vorbestrafung bei der nächsten Ergreifung die langjährige Rückfallsstrafe sicher ist, nicht selten seiner Laufbahn und zieht es vor, sich mühelos als Zuhälter von einer Dirne ernähren zu lassen. Solche Elemente tragen dann reichlich dazu bei, die Annäherung zwischen ihren alten Raubgenossen und den Prostituierten zu befördern und so das Zusammenwirken der Kriminal- und Sittenpolizei wünschenswert zu machen. Wohlverstanden gilt das bisher über den indirekten Zusammenhang zwischen Gewerbsunzucht und gewerbsmäßigem Verbrechen Ausgeführte nur von der weiblichen, nicht auch von der in Berlin unleugbar ebenfalls vorhandenen männlichen Prostitution. Die Männer, welche sich, ohne daß eine krankhafte oder erworbene Mißleitung des Geschlechtstriebes sie dazu anreizt, lediglich des Gelderwerbes wegen ihren Geschlechtsgegnossen preisgeben, betätigen sich vielfach zugleich als Verbrecher. Auch diese Erscheinung gelangt in der Organisation der Berliner Kriminalpolizei zum Ausdruck. Die Bearbeitung der Anzeigen wegen Päderastie erfolgt durch einen Kommissar der Kriminalabteilung. Der Grund hierfür ist in erster Linie allerdings darin zu sehen, daß der § 175 des Reichsstrafgesetzbuches die widernatürliche Unzucht zwischen Männern unter Strafe stellt. Demselben Beamten ist aber auch die Verfolgung der Erpressungen übertragen, die regelmäßig von den gewerbsmäßigen Päderasten gegen die ihnen verfallenen Personen unternommen werden. So entsetzlich diese Zustände auch sind, kann

doch nur die Hoffnung ausgesprochen werden, daß es bei den bisher getroffenen polizeilichen Einrichtungen sein Bewenden haben mag und daß durch die fortschreitende Ausbreitung homosexueller Neigungen nicht eine noch zahlreichere männliche Prostitution geschaffen wird, die die Staatsbehörden zwingt, sie gleich der weiblichen Prostitution durch Stellung unter polizeiliche Kontrolle als notwendiges Übel anzuerkennen.

Die allgemeine Sicherheitspolizei, die neben der Sittenpolizei mit der Kriminalabteilung verbunden ist, befaßt sich zunächst mit der Unterstützung der Justizbehörden in den auf die polizeiliche Ermittlungsthätigkeit folgenden vorgerückteren Stadien des Strafverfahrens. Hierher gehören die Mitwirkung bei der Auslieferung von Verbrechern, bei Transporten von Untersuchungs- und Strafgefangenen, die Einlieferung Verurteilter zur Strafverbüßung, Strafmitteilungen und die Erledigung sonstiger Ersuchen der Gerichte und Staatsanwaltschaften, soweit nicht die Kriminalpolizei selbst zuständig ist. In kriminalistischer Beziehung bemerkenswerter ist die Unterbringung Jugendlicher durch die Sicherheitspolizei auf Grund des § 56 St.G.B., wie in Gemäßheit des Fürsorgeerziehungsgesetzes vom 2. Juli 1900, die Rückführung entlaufener Diensthoten, Lehrlinge und Minderjähriger auf Antrag der Herrschaft, Lehrherren, Eltern und Vormünder, sowie die zwangsweise Zuführung schulpflichtiger Kinder. Wir sehen die sämtlichen Mittel, mit denen der Staat der Verwahrlosung der Jugend zu begegnen und die erzieherischen Bestrebungen der Familie und Schule zu unterstützen bemüht ist, in der Hand des Dirigenten der Kriminalabteilung vereinigt. Deutlicher als durch diese einzige Bestimmung der trockenen Geschäftseinteilung kann der Weg zur Bekämpfung der anwachsenden Kriminalität der Jugendlichen und damit zur Lösung eines der wichtigsten kriminalpolitischen Probleme gar nicht gewiesen werden.

Ein weiterer Zweig der sicherheitspolizeilichen Thätigkeit ist die Festsetzung der Korrektionsnachhaft gemäß § 362 des Strafgesetzbuches sowie die Unterbringung hilfsbedürftiger, obdachloser und trunkenen Personen. Für den Leser, der den wirtschaftlichen Ursachen des Verbrechens einmal seine Aufmerksamkeit zugewendet hat, braucht nicht betont zu werden, welche Wichtigkeit es hat, daß der Geschäftsbereich der vierten Abteilung durch diese Anordnung auf die Überwachung der Arbeitslosen, der Bettler und Landstreicher ausgedehnt ist. Wenn schließlich bemerkt wird, daß zur Zuständig-

keit der Sicherheitspolizei auch die Sicherstellung von Geisteskranken gehört, so wird man zugeben müssen, daß die bei der Kriminalabteilung getroffene Geschäftsverteilung bereits in ihren Grundzügen den Lehren der modernen strafrechtlichen Forschung nach den verschiedensten Richtungen Rechnung trägt.

Die ersten Ansätze zu einer inneren Gliederung der eigentlichen Kriminalpolizei, der wir uns nunmehr zuwenden, rühren aus dem Jahre 1877 her. Der damals sich vollendende Übergang Berlins zur Weltstadt brachte auch die Entwicklung eines großstädtischen, weit verbreiteten und verzweigten Verbrechertums mit sich, das seinerseits wieder eine verfeinerte Organisation der Kriminalpolizei bedingte. Die erste Einteilung war freilich sehr äußerlicher Natur. Die Stadt wurde in sechs Kriminalbezirke geteilt und die Eingänge nach dem Thortorte den Beamten des betreffenden Bezirks zugewiesen. Bald erwies sich jedoch eine auf tiefer liegenden Gesichtspunkten beruhende Arbeitsteilung als notwendig. Einer der Teilungsgrundsätze wurde auf rein praktischem Wege gefunden, während der zweite mindestens ebenso wie durch die Geschäftserfahrung durch eine der fundamentalen Lehren der jungen Wissenschaft der Kriminologie angeregt wurde.

Erfahrungsmäßig stellte sich heraus, daß die Aufklärung und Verfolgung vieler Straftaten — zumal im polizeilichen Stadium der tatsächlichen Feststellung — eine Summe bestimmter technischer Vorkenntnisse erfordert. Die sachgemäße Bearbeitung von Bankrott-sachen, Verstößen gegen das Aktiengesetz, Bucherfälschen setzt Vertrautheit mit der Buchführung, der Bilanzziehung, den Gebräuchen des gesamten Börsen- und Handelsverkehrs voraus. Bei der Untersuchung von Patentvergehen, Muster- und Markenschußsachen sowie sonstigen Verletzungen des Urheberrechts werden technische Vorkenntnisse verlangt, die das Verständnis der Patentschriften wie der Konstruktionsunterschiede ermöglichen. Schließlich bedarf es bei Urkundenfälschung, Betrug im Geschäftsverkehr, Meineid, auch bei einzelnen der vorerwähnten Delikte häufig bereits zur Feststellung des Sachverhalts umfassender juristischer, besonders auch zivilrechtlicher Kenntnisse, die nicht von jedem Polizeibeamten erwartet werden können. Es lag nahe, solche Beamten, die über gewisse Spezialkenntnisse verfügten, ausschließlich auf dem ihnen liegenden Gebiete zu beschäftigen und ihnen so Gelegenheit zu geben, sich in alle Einzelheiten dieses Faches einzuarbeiten.

Daneben trat immer dringender das Bedürfnis einer Sonderbehandlung des gewerbsmäßigen Verbrechens hervor. Die Bearbeitung der von Berufsverbrechern verübten Straftaten in den örtlich begrenzten Bezirkskommissariaten erwies sich auf die Dauer als undurchführbar. Diese Einrichtung war zugeschnitten auf die Eigenart des Gelegenheitsverbrechers, der — wie schon der Name besagt — bei sich bietender Gelegenheit im Kreise seiner sonstigen Lebensführung, im großen und ganzen also örtlich lokalisiert delinquent. Er sucht die Gelegenheit nicht auf, sondern unterliegt der Versuchung, wo sie ihm am Orte seines üblichen Aufenthalts, etwa in seinem Geschäftsbetriebe oder auf seinen gewohnten Wegen entgegentritt. Gründliche Lokal- und Personalkenntnisse in der Umgebung des Thortes führen daher bei Gelegenheitsverbrechen am sichersten zur Entdeckung des Thäters. Nach dieser Richtung erwies sich denn auch die getroffene Bezirkseinteilung von großem Nutzen, da sie es dem Kommissar und seinen Unterbeamten ermöglichte, die Aufmerksamkeit auf einen einzelnen Stadtteil zu konzentrieren und sich mit dem Leben und Treiben der Einwohner vertraut zu machen.

Grundverschieden hiervon sind die Bedingungen, unter denen der gewerbsmäßige Verbrecher seine Thätigkeit entfaltet. Ihm ist jede örtliche Grenze fremd; auf die weitesten Strecken spürt er die Gelegenheit zum Verbrechen aus und wählt als Operationsfeld sogar mit Vorliebe von seinem Wohnsitz wie voneinander weit entfernte Gegenden, um seine Entdeckung zu erschweren. Diese Eigentümlichkeit des Berufsverbrechers bildete — wie hier vorweg bemerkt sei — eine der wichtigsten Veranlassungen zum Erlasse des Gesetzes vom 12. Juni 1889, durch welches die Zuständigkeit des Berliner Polizei-Präsidenten auf eine Reihe von Vororten ausgedehnt wurde³⁾. Die Streifzüge, welche von den Koryphäen der Berliner Verbrechermwelt bis weit hinaus über das Reichbild der Stadt unternommen wurden, machten eine einheitlich geleitete polizeiliche Verfolgung ebenso dringend erforderlich wie die Gewohnheit vieler Verbrecher, ihre Schlupfwinkel in den weniger streng kontrollierten Vororten aufzuschlagen und dorthin die im Innern der Stadt geraubte Beute zu verschleppen.

³⁾ Vgl. Begründung zu dem Entwurfe des Gesetzes vom 12. Juni 1889 in den Drucksachen des Abgeordnetenhauses.

Nach alledem ergab sich die Notwendigkeit, die Bearbeitung der Gewohnheitsverbrechen aus den Bezirkskommissariaten zu sonderern. Andererseits lehrte die Erfahrung, daß sich diese Erscheinungsform des Verbrechens auch nicht derart an bestimmte Berufe anschließt, daß etwa die spezial-technisch vorgebildeten Kriminalkommissare als die geeigneten Decernenten erscheinen konnten. Man durfte sich der Einsicht nicht mehr verschließen, daß das gewerbsmäßige Verbrechen einen wenn auch schimpflichen Beruf für sich darstellt, der seinen Angehörigen wie jede andre dauernd ausgeübte Thätigkeit gewisse charakteristische Züge geistiger wie körperlicher Art aufprägt und sie zu einer Gesamtheit vereinigt, deren Elemente und Eigentümlichkeiten von jedem studiert werden müssen, der sich mit den Lebensäußerungen dieser Gruppe zu befassen hat, sei es in Ausübung behördlicher Funktionen, sei es zu wissenschaftlichen Zwecken. Diese Erkenntnis wurde wesentlich gefördert durch die zu ganz gleichen Ergebnissen gelangenden Forschungen derjenigen strafrechtlichen Schule, deren Anhänger kurze Zeit später zu der Internationalen Kriminalistischen Vereinigung zusammentraten⁴⁾.

So führten die typischen Erscheinungsformen des großstädtischen Verbrechertums zu einer Dreiteilung der Berliner Kriminalpolizei, welche durch Präsidialverfügung vom 26. April 1885 in das Leben gerufen wurde. Es wurden drei Inspektionen geschaffen, deren erste — A — die Bezirkskommissariate umfaßt, in denen die große Menge der Gelegenheitsverbrechen bearbeitet wird; die Inspektion B dient der Bekämpfung des gewerbsmäßigen Verbrechens, der Inspektion C sind alle Anzeigen zugewiesen, deren Erledigung technische, kaufmännische oder juristische Spezialkenntnisse erfordert, zumeist strafbare Ausartungen des Geschäftsverkehrs.

Die Organisation der Inspektion A bietet wenig Bemerkenswertes. Die der Eigenart des Gelegenheitsverbrechens Rechnung tragende örtliche Gliederung ist streng durchgeführt. Die Inspektion zerfällt in 12 Kriminalbezirke, welche sich mit den 12 Hauptmannschaften der uniformierten Schutzmannschaft, auf deren Mitwirkung die Kriminalpolizei angewiesen ist, decken und je etwa 200 000 Seelen⁵⁾ umfassen. An der Spitze des Bezirks stehen Kommissare,

⁴⁾ Vergl. Verwaltungsbericht des Kgl. Polizeipräsidiums Berlin 1880/90 S. 336.

⁵⁾ Einschließlich der Vororte!

deren Arbeiten durch 2 Inspektoren überwacht werden. Daneben bestehen 3 Decernate für einige Delikte, welche mehr oder minder bureaumäßig zu bearbeiten sind und wenig lebendige Recherche erfordern, wie einfache Körperverletzung, Hausfriedensbruch, Beleidigung, Widerstand gegen die Staatsgewalt, strafbarer Eigennutz. In einem vierten Decernate werden die zahlreichen Straßenunfälle darauf geprüft, ob die Schuld einer Person in Frage kommt.

Die Arbeitsgebiete der in der Inspektion C unter Leitung eines Inspektors beschäftigten Kommissare sind nicht so scharf umgrenzt. Die Eingänge werden dem Beamten zugeschrieben, der über die einschlägigen Spezialkenntnisse verfügt. Das Ziel der Untersuchung bildet zumeist die Feststellung, ob die Thatbestandsmerkmale einer bestimmten strafbaren Handlung verwirklicht sind, während die Person des Thäters fast in allen Fällen von vornherein gegeben ist. Die den polizeilichen Organen damit gestellte Aufgabe streift nicht selten die Grenze, an der die Thätigkeit des Untersuchungsrichters einzusetzen hat.

Dagegen führt eine Betrachtung der Dienstleistungen der Inspektion B recht eigentlich in das Gebiet kriminalpolizeilicher Wirksamkeit. Bei der Verfolgung gewerbsmäßiger Verbrechen bleibt die Ermittlung oder doch Ergreifung des Thäters durch Nachforschungen an Ort und Stelle, durch Hausdurchsuchungen und Spurenverfolgung das wichtigste Moment. In zweiter Linie ist das Augenmerk etwa auf die Wiedererschaffung der entwendeten Gegenstände zu richten. Dagegen spielt die juristische Qualifizierung der That — wenigstens nach dem System des geltenden Strafrechts — eine sehr nebensächliche Rolle und kann getrost der späteren Entscheidung der Justizbehörden überlassen bleiben, sofern sich nach dieser Richtung überhaupt Zweifel ergeben sollten. Daher waren die Begriffsbestimmungen des Strafgesetzbuches auch nicht geeignet, bei der Verteilung der Geschäfte innerhalb der Inspektion B zu Grunde gelegt zu werden. Zu dem gleichen negativen Ergebnisse mußte eine zweite Erwägung führen. Von den in der Strafgesetzgebung festgelegten Deliktstypen gelangt schließlich doch nur eine beschränkte Anzahl zur gewohnheits- oder gewerbsmäßigen Ausübung. Nach den bei der Berliner Kriminalpolizei gemachten Erfahrungen konnten als Arbeitsfeld von Berufsverbrechern der Inspektion B nur folgende Straftaten überwiesen werden: Diebstahl, Raub, Erpressung — besonders in Verbindung mit Päderastie — Betrug,

Glücks spiel, Münzverbrechen, Fehlerei und aus dem Gebiete der Sittlichkeitsdelikte unzüchtige Handlungen an Kindern, Ruppelei (einschließlich der Zuhälter) und Verbreitung unzüchtiger Schriften, Abbildungen usw., schließlich Abtreibung. Die Zahl der Anzeigen weicht aber bei den einzelnen dieser Verbrechen und Vergehen so bedeutend voneinander ab, daß schon deshalb eine Decernatsverteilung im Anschluß an das Strafgesetzbuch undurchführbar blieb. Während z. B. Fälle von Raub in Berlin zu den Seltenheiten gehören, werden im Durchschnitt mehr als die Hälfte aller Verhafteten des Diebstahls beschuldigt. Dieser Thatsache mußte zunächst Rechnung getragen werden. Die Inspektion B wurde daher in zwei Unterabteilungen zerlegt, deren erste — B I — ausschließlich die Verfolgung gewerbsmäßigen Diebstahls zugeteilt erhielt, während die übrigen Anzeigen gegen Berufsverbrecher der Abteilung B II überwiesen wurden. Für die weitere Einteilung wurde wiederum die eigenartige Gliederung der Verbrechermwelt von Berlin vorbildlich. Das charakteristische Merkmal des großstädtischen Verbrechers ist das Spezialistentum, das unter den Berliner Gaunern vollkommen ausgebildet ist und streng durchgeführt wird. Der typische Entwicklungsengang vollzieht sich etwa folgendermaßen: Im jugendlichen Alter wird mit dem Entwenden von Gegenständen begonnen, die an unbewachten Orten dem Zugriff bereit stehen und auf das kindliche Gemüt eine gewisse Anziehungskraft ausüben im Stande sind. Die frisch gefüllten Frühstücksbüchel und Milchgefäße auf den in früher Morgenstunde noch menschenleeren Hintertreppen pflegen das Objekt der Anfangsstudien für die zukünftigen Repräsentanten der chronischen Kriminalität abzugeben. Wer hierin einige Übung erlangt hat, wagt sich dann wohl an das „Abhängen“ der Waren von Kellereingängen und offenen Auslagen, das auf offener Straße schon größere Vorsicht und Gewandtheit erfordert. Auf der folgenden Stufe macht sich bereits eine scharfe Scheidung unter den heranwachsenden Berufsverbrechern je nach der natürlichen Veranlagung geltend. Die uralten Begriffe *vis* und *dolus* bezeichnen auch hier die verschiedenen Wege. Der halbbrüchige Bursche, der über einen gesunden Körper verfügt, Kraft und Geschicklichkeit in sich spürt, verbleibt bei der Gruppe der Diebe, der er bisher angehört hat, und verwertet seine jugendliche Beweglichkeit zumeist als Taschendieb, bis er zur Klasse der Einbrecher aufsteigt. Wer dagegen Mutter-

witz, flottes Auftreten und Sprachfertigkeit besitzt, wohl gar einige französische oder englische Brocken bei Gelegenheit aufgegriffen hat, kultiviert die unzähligen Spielarten des Betruges und setzt seinen Ruhm darin, sich dereinst der Reihe berücktigter internationaler Gauner und Hochstapler würdig anzuschließen. In jedem Falle aber wird nach Abschluß der „Lehrjahre“ baldigst eine Spezialität ergriffen, die dann beharrlich festgehalten und nicht selten zu virtuosenhafter Fertigkeit ausgebildet wird.

Dementsprechend zerfällt die Inspektion B I in zehn Gruppen, in deren jeder ein Kommissar mit seinen Unterbeamten die Verfolgung bestimmter Diebstahlspezialitäten leitet.

Zur zweiten Abteilung der Inspektion B gehören zwei Decernate für die Verfolgung gewerbsmäßiger Betrüger. Ein drittes Decernat bearbeitet die Anzeigen wegen gewerbsmäßigen Glücksspiels, wegen Buchmachens, gegen Wettbüros und Bauernfänger. Schließlich sind drei Kommissare mit der Untersuchung von Sittlichkeitsdelikten befaßt. Das Arbeitsgebiet des ersten Beamten bildet die einfache Kupperei, die vornehmlich in den Formen der Wohnungskupperei (Vermieten von Absteigequartieren, Bordellhalten usw.) sowie als Zuhälterei (§ 181 a St.G.B.) auftritt. Die zweite Gruppe umfaßt die Fälle von schwerer Kupperei, Päderastie und Verbreitung unzüchtiger Schriften und Abbildungen. Die übrigen Sittlichkeitsdelikte werden zwischen diesem und dem dritten Decernat, dem als Hauptgegenstand die gewerbsmäßig betriebene Abtreibung zugewiesen ist, geteilt.

Wenn diese Einteilung der Inspektion B II auch im großen und ganzen die Deliktbenennungen des Strafgesetzbuches verwertet, so wird doch bei der Zuschreibung der einzelnen Eingänge im Zweifel der verbrecherischen Eigenart der Handlung der Vorzug gegeben. So werden beispielsweise die nicht seltenen fingierten Einbrüche, trotzdem juristisch Betrug — meist zum Schaden der Einbruchs-Versicherungsgesellschaft — vorliegt, von einem in Einbruchssachen erfahrenen Kommissar bearbeitet, weil nur dieser zu erkennen vermag, ob wirkliche Einbrecher an der Arbeit gewesen sind. Erpressungen, die häufig von den Mitwissern geschlechtlicher, insbesondere homosexueller Ausschweifungen ausgehen, gehören — wie oben bereits erwähnt wird — zum Geschäftsbereich eines der Decernenten für Sittlichkeitsdelikte. Aus ähnlichen Gründen wird die Bauernfängerei, die aus § 263 St.G.B. zu strafen ist, mit den

Anzeigen wegen gewerbsmäßigen Glücksspiels bearbeitet, weil in beiden Fällen als Thäter wie als Opfer die gleichen Personentkreise zu berücksichtigen sind.

Dieser umfassende Geschäftsplan der Berliner Kriminalpolizei weist eine scheinbare Lücke auf. Ein Decernat für Kapitalverbrechen — Mord und Totschlag im Sinne des Gesetzes — ist überhaupt nicht vorgesehen. Die für den Berliner Berufsverbrecher charakteristische Abneigung gegen körperliche Angriffe auf Personen tritt hierin zu Tage und wird durch einen Blick auf die in Berlin häufigsten Diebstahlspezialitäten bestätigt. Diebstähle an der Person selbst werden ausschließlich im Freien verübt, mit Vorliebe im Gedränge, bei Aufläufen — die der Taschendieb oder sein Komplize zur Not künstlich herbeiführt — oder sie richten sich gegen solche Opfer, von denen kein Widerstand zu befürchten ist, wie Kinder, Schlafende, auch Reisende, die der ungewohnte Lärm der Großstadt verwirrt hat. Gedeckte Räume werden von Dieben und Einbrechern regelmäßig in Abwesenheit der Bewohner heimgesucht. Höchstens schleicht der Thäter sich zur Nachtzeit ein und ist dann ängstlich besorgt, die Schlafenden nicht zu stören. Unter den Augen des Wohnungs- oder Ladeninhabers arbeitet der erfahrene Dieb nur, wenn er hoffen kann, dessen Aufmerksamkeit durch ein geschicktes Manöver — etwa als angeblicher Käufer, Wohnungs- oder Stellungsuchender — zu fesseln und abzulenken.

Es war jedoch nicht die hiernach erklärliche Seltenheit der Bluttthaten allein, die dagegen sprach, bestimmte Beamte ausschließlich mit der Verfolgung von Kapitalfachen zu beschäftigen. Die kriminalpolizeiliche Thätigkeit rückt abweichend von der rein juristischen Betrachtungsweise bei der Klassifizierung der Straftthaten nicht das verletzte Rechtsgut in den Vordergrund, sondern faßt nachspürend die Gesamtheit der Vorgänge in das Auge, die in der Seele des Thäters wie in der Außenwelt zur Vollendung des Verbrechens zusammengewirkt haben. Von diesem Standpunkte aus muß die Berechtigung des Begriffes „Mord“ als eines selbständigen verbrecherischen Typus geleugnet werden, zum mindesten soweit der Berufsverbrecher in Frage kommt. Das soziale Milieu, dem der Mörder entstammt, die Motive, die ihn leiten, die Vorbereitung und Ausführung der That wie die Verdeckung der Spuren lehnen sich stets an die entsprechenden Erscheinungen einer wirklich typischen Verbrechensform an. Der psychische Entwicklungsgang des

Luftmörders beispielsweise, Ort und Gelegenheit, bei denen er sich seinem Opfer nähert, die periodische, gewöhnlich bis in die Einzelheiten der Ausführung getreue Wiederholung der That unterscheiden sich in keinem Punkte von dem Gesamtbilde, das eine Reihe sonstiger Sittlichkeitsverbrechen bietet. Der Einbrecher, der sich einmal entschlossen hat, den wachsamem Eigentümer der begehrten Schätze aus dem Wege zu räumen, wird beim Auskundschaften der Ortschaft, beim Eindringen in die Wohnung und bei der Bewerkstelligung der Flucht weder auf die üblichen technischen Hilfsmittel noch auf die Unterstützung der bewährten Teilnehmer seiner früheren Raubzüge verzichten. In dem ersten der gewählten Beispiele ist es daher geboten, die Ermittlungen den Kommissaren zu übertragen, die in der Verfolgung von Sittlichkeitsverbrechen geschult sind. Sie müssen durch ihre Bekanntschaft in den Kreisen der ermordeten Prostituierten, ihrer Besucher und Zuhälter, wie durch ihre Vertrautheit mit den Gewohnheiten und Neigungen pervers veranlagter Personen in erster Linie berufen erscheinen, das über der That lagernde Dunkel aufzuheben. Dagegen kann für die Bearbeitung des erwähnten Raubmordes nur ein Beamter in Frage kommen, den eine langjährige Erfahrung auf dem Gebiete der Einbruchsdiebstähle in den Stand setzt, womöglich schon aus der Art, in welcher das Thürschloß gesprengt ist, oder aus der vom Mörder unter den vorhandenen Wertsachen getroffenen Wahl wichtige Fingerzeige für die Person des mutmaßlichen Thäters zu entnehmen. Nach diesen kriminologischen Gesichtspunkten erfolgt auch bei der Berliner Kriminalpolizei die Bestimmung der Untersuchungsbeamten in Kapitalsachen für jeden Einzelfall. Die in den Tagesblättern bereits angekündigte Einsetzung einer Mordkommission beschränkt sich auf Vorschriften über die ständige Bereitschaft bestimmter Kommissare, Ärzte und Mannschaften für den ersten Angriff in Kapitalsachen. Die Auswahl des Beamten, dem die Leitung der Ermittlungen endgültig übertragen wird, kann nur von Fall zu Fall nach Lage der Sache getroffen werden.